

Amts- & Intelligenzblatt

für den

Erscheint wöchentlich zweimal
Mittwoch und Samstag und
kostet vierteljährlich 30 kr.

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Eindrückungsgebühr für die woch-
entliche Zeile oder deren
Raum 3 kr.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

No 71.

Samstag den 1. September

1866.

Ämtliche- und Privat-Anzeigen.

Waiblingen. An die Ortsvorsteher.

Dieselben werden angewiesen, die von ihnen in den Monaten Juni, Juli und August d. J. für den Staat angelegten und eingezogenen Sportelgelder mit den Sportelverzeichnis resp. Fehllisten auf 1. l. M. einzusenden.

Den 30. Aug. 1866.

R. Oberamt

Comberger, Akt.B., gef. St.B.

Waiblingen. Gemeinderath und Stadtcassier Westermayer von Winnenden ist als Agent der württembergischen Feuerversicherungs-Gesellschaft für Winnenden und Umgegend bestätigt worden.

Den 30. August 1866.

R. Oberamt

Comberger, Akt.B.
gef. St.B.

Waiblingen. Nach der letzten Bekanntmachung ging nachträglich noch für die verwundeten Württemberger ein von J. u. L. H. 30 kr. Durch das Pfarramt Buch von Buch und Reichenbach 7 fl., wofür herzlich gedankt wird.

29. August 1866.

R. Defanatamt: Böhler

Waiblingen.

Dem Consistorialerlass in der neuesten No. des Amtsblattes S. 1202 gemäß wollen diejenigen Pfarrämter, bei denen das Bedürfnis der Zuteilung eines Lehrgehilfen vorliegt, in thunlichster Bälde hieher berichten.

29. August 1866.

R. Bezirkschulinspectorat
Für den abw. Bezirksschulinsp.
Dekan Böhler.

An die Herrn Geistlichen und Lehrer des Winnender Conferenzbezirks.

Waiblingen. Durch hohen Erlaß v. 23. Aug. d. J. wurde Herr Pfarrer Herrmann in Hohenacker mit der Leitung der Conferenzen im Winnender Bezirk beauftragt.

29. Aug. 1866.

R. Schulinspectorat
Helfer Binder.

Waiblingen. Gundelsbacher-Gut-Verpachtung. Die dortigen Wohngebäude mit 9 1/2 Morgen Güter werden da der seitherige Pacht abgelassen ist, wieder auf 6 Jahre im öffentlichen Aufstreich verlihen

am Montag den 10. Septbr. Vormittags 11 Uhr.
Gemeinderath.

Waiblingen. Bekanntmachung.

Herr Posthalter Heß hat das Quellwasser von seinen Brunnen vor dem Haus an die Stadt abgetreten, welche an der Waschküche eine sogenannte Bohlenpumpe mit Saugröhre aufgestellt hat, die dem Publikum nunmehr zur unbeschränkter Benutzung eingeräumt ist, was hiemit bekannt gemacht wird. Den 31. Aug. 1866.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Schmid Haas verkauft das Dehmd-
gras von 3 Viertel Plag im Sämann.

Großheppach.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag das alt Lammwirth Gipselsche Anwesen zu verkaufen, bestehend in einem stockigten Wohnhause, enthaltend 8 Zimmer, wovon 6 heizbar und ineinander gehend, Küche mit Pumpbrunnen, Waschküche, 2 Speisekammern, 10 Dachkammern, vorzüglichen Lagerteller zu etwa 300 Eimer Faß; Gemüsekeller;

einem Nebenbau, früher Brennhaus;
einer Scheuer, mit 2 Stallungen, Tenne;

2/3 Morg. 46,23 Nth. Gemüsegarten, auf 3 Seiten das Wohnhaus umgebend, und durch eine 7' hohe Mauer eingefast.

Dieses Besizthum, in der Mitte des Dorfes gelegen, und doch von allen Seiten freistehend, ist um so empfehlenswerther, als sich Alles im besten Zustande befindet, und dasselbe nicht nur als angenehmer Privatwohnsitz, sondern auch vorzugsweise zu einer Weinhandlung sich eignen würde.

Herr Schulmeister Gaus hat die Güte, auf Verlangen beschriebene Liegenschaft jederzeit vorzuzeigen.

Sternwirth Schaal,
in Schorndorf.

Engelberg.

Obst-Verkauf.

Am Montag den 3. September Nachmittag 1 Uhr werden circa 250 Sri. Obst in 3 Partien auf den Bäumen an den Meistbietenden verkauft

Gustav Frank,

Guis- und Brauerei-Besizer.

Waiblingen. Einen guten deutschen Ofen samt neuem eisernen Helm hat zu verkaufen

J. Curtin, Schlosser.

Waiblingen. Einen Suppinger Pfing und einen deutschen Ofen mit eisernem Helm hat zu verkaufen Wer? sagt die Red.

Waiblingen. In der Nähe des hiesigen Bahnhofes wurde ein Mannsheid gefunden und kann gegen die Eindrückungsgebühr abgeholt werden bei

Conrad Braun, Schuhmacher.

Waiblingen. 2 1/2 Viertel schönes Dehmdgras hat zu verkaufen

Fischer, Schneider.

Waiblingen. Die Unterzeichnete empfiehlt sich im Stielstichzeichnen.

Caroline Kaiser.

Waiblingen. 1/2 Morgen Dehmdgras in der Spittelhalbe hat zu verkaufen

Setzel, Essler.

Geld-Gesuch. Gegen doppelte Güter-Versicherung werden sogleich **250 fl.** aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Redaction.

Stetten im Remsthal.

Im Aufstreich zu verkaufen



am 6. September Vormittags 11 Uhr im Schloßhofe, Nebengebäude Nr 223., 2 holländer Kühe und 1 dto. Kind 10 Monate alt.

Feiler Epizer. Ein solcher von mittlerer Größe und echtester Race, 2 Jahre alt, glanzschwarz, von seltener Schönheit und Güte ist zu verkaufen und bei der Expedition d. Blattes zu erfragen.

Auswanderung nach America.

Regelmäßig finden jede Woche Expeditionen statt, sowohl mit Segel als mit Damppschiffen nach Newyork, über die Seehäfen Hamburg, Bremen, Antwerpen, Havre & London. Aufnahmen besördert und übernimmt der Agent

Joh. Friedr. Stüber,
in Waiblingen.

Waiblingen.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat sein auf der Grabenstraße besitzendes Vorderhaus sammt Scheuer und Stallung und sonst erforderlichen Platz zu verkaufen. Nint der ältere.

Waiblingen. **Lehrlings-Gesuch.**

Für einen wohlherzogenen jungen Menschen ist eine Lehrstelle offen bei

Spaich, Schlosser.

Bei der Expedition dieses Blattes sind zu haben:

Eisenbahnfahrtenpläne

in Plakat	8 fr.
in Taschenformat	9 fr.
desgl in Cartonmappe	12 fr.

mit den Anschlüssen der Posten, der Damppschiffe und auswärtigen Bahnen, den Telegraphenstationen, dem Stuttgarter Droschkentarif, einer Karte v. Württemberg u. s. w.

Remsbahnfahrtenpläne 2 fr.

Im Verlag von G. Schaumacker in Reutlingen ist soeben erschienen, und zu haben in Waiblingen in der

N. F. Buch ichten Buchdruckerei.

Aufklärung

über die nächste

Bukunft Deutschlands,

geoffenbart von einem Geistlichen Württembergs in fünf bildlichen Visionen. Preis 4 fr.

Der Meinerlös ist für eine sehr bedrängte Familie bestimmt.

Ferner:

Die Kämpfe der Württemberger bei Bischofsheim und Würzburg

vom 24. bis 28. Juli 1866.

Preis 4 fr.

Tagesneuigkeiten.

Bei Uhr o n n, 30. Aug. Sicherem Vernehmen nach können wieder Privat-Telegramme nach sämtlichen während des Kriegs außer Betrieb gesetzten Telegraphenstationen besördert werden.

Stuttgart, 29. Aug. Die gestern eingetretene Beurteilung war eine sehr weitgreifende und wimmelte den ganzen Tag der Bahnhof von Soldaten, die theils in Urlaub nach Hause gingen, theils von auswärts (es haben also in andern Garnisonsstätten gleichfalls Beurteilungen stattgefunden) hieher oder hier durch kamen. Bald werden wir uns nun auf dem vollen Friedensstande befinden. Auch bayerische Soldaten kamen öfter hier durch, entweder von der Pfalz nach Bayern oder umgekehrt. Vorgestern kam auch eine Abtheilung

des preussischen 69. Infanterieregiments auf dem Wege nach Hohenzollern hier durch.

Es bestätigt sich, daß mehrere Frankfurter Bankhäuser ihre Ueberiedlung nach Stuttgart beschlossen haben und in Frankfurt nur noch Filialen halten werden. Eines derselben, das Bankhaus Cornelius soll bereits hier ein Haus zu diesem Zwecke angekauft haben. Auch ionftige Familien, welche bisher Frankfurt bewohnen ohne daran gebunden zu sein, suchen ihre Verhältnisse dort zu lösen und mehrere haben hier inzwischen ihre Wohnung genommen.

Stuttgart. Am nächsten Dienstag den 4. September und folgende Tage werden in der Garnison Ludwigsburg, am Donnerstag den 6. September und folgende Tage in Ulm und am Freitag den 7. September in Gmünd einige hundert, durch die Zurückführung des R. Truppenkorps auf den Friedensstand entbehrlich gewordene Pferde, und zwar hauptsächlich Zugpferde, gegen gleich baare Bezahlung und Erlegung von 1 fl. Halftergeld im öffentlichen Aufstreich verkauft. Gewähr wird von der Militärverwaltung in keinerlei Weise geleistet. Der Verkauf beginnt jeden Morgen um 8 Uhr in Ludwigsburg auf dem Exercierplatz, in Ulm in der Zeughauskaserne, in Gmünd auf dem Marktplatz. (Schw M.)

Mainz, 28. Aug. Es sollen gestern während und nach dem Einzug der preussischen Truppen beleidigende Kundgebungen gegen Soldaten und gegen Offiziere, stattgefunden haben. Das Festungsgouvernement hat sich veranlaßt gesehen, die großh. Bürgermeisterei in Kenntniß zu setzen, daß, wenn nicht sofort eine Aenderung darin geschaffen wird, den Belagerungszustand wieder verhängt und die Polizei von der Militärbehörde selbst in die Hand genommen würde.

Breslau, 19. Aug. Ueber unsere Stadt sind die Schrecken der Cholera furchtbar hereingebrochen. Vor acht Tagen waren einmal 272 Personen an einem Tag gestorben, seit längerer Zeit sterben täglich 100 bis 130, vorigen Donnerstag, desgleichen Freitag, ist die Zahl zum erstenmal wieder auf 97 gesunken, am Samstag auf 72, heute auf 67. In voriger Woche starben in Breslau im ganzen mehr als 1000 Menschen.

Ein offener Brief.

Das „Jugolstädter Tagblt.“ bringt nachfolgenden offenen Brief eines schlichten bairischen Unterthans an seinen König, der in seiner populären Darstellung der bestehenden Verhältnisse Erwähnung verdient und aus der Feder eines bekannten Landtags-Abgeordneten geflossen zu sein scheint:

Thuerxter Herr König!

Wir sehen uns auf einmal in einen Krieg mit Preußen verwickelt und ich glaube rein um des sogenannten Bundes willen. Da werfe ich nun die erste Frage auf: War denn dieser Bund das werth? Wir haben ja doch Alle schon längst das Ding satt gehabt, dieses Frankfurter Eigen und Brüten ohne Kraft, dieses instruktionslose — Instruktion heißt Verhaltungsbehehl; nun das wissen Ew. Majestät besser wie ich — dieses instruktionslose Berathen ohne Beschluß. Man hat seit Langem bereits geseufzt, geredet, gestichelt, gewünscht, geklagt, ja, ich kann es Ew. Majestät unter dem Siegel der Verschwiegenheit sagen, auch tüchtig geschimpft über diesen Bundestag, es soll, hieß es, es muß einmal anders werden, sei es so oder so. Der Bund sei in sein Gegentheil übergegangen, er wirke nämlich dazu, daß Alles immer mehr auseinander geht und sich auflöse. Deshalb, glaube ich, theuerster Herr König, hätte man sich wohl besinnen sollen, ob man mit Oestreich, das doch mit Preußen in noch ganz anderen Beziehungen stand, als Baiern und die übrigen Mittelstaaten, den Bund in seiner bisherigen Gestalt bewahren, ja selbst durch Krieg bewahren wolle oder nicht. Das Auftreten Preußens in den letzten Sitzungen des Bundestags zu Frankfurt war doch mehr gegen Oestreich gerichtet, und dieses hat es wahrlich um die Mittelstaaten nicht verdient, daß diese sich für dasselbe zum Opfer bringen oder wenigstens in solcher strengen Solidarität — gegenseitige Verpflichtung würde man deutlich sagen — mit demselben auftreten. Die Mittelstaaten hätten gegen die gewaltsame Bundesprengung Preußens protestiren und diplomatisch einen Neubau vorschlagen

können. Wären ihre Vorschläge nicht angenommen worden, so hätten sie sich immer fügen können; jetzt werden sie sich auch fügen — weil sie müssen. Und selbst die Art und Weise der Kriegsführung auf Seite der Bundesstaaten hat es zur Genüge bewiesen, daß dieser Bund nicht mehr des Haltens werth war. Ich wenigstens habe während des ganzen Krieges nur eine Einheit gesehen, und die war Preußen, sonst in ganz Deutschland unselbiges Mißverständnis, jammervolle Zerklüftung, elende Zerissenheit, Kleinliches Vorrangspiel. Es war doch nur ein Feind, also hätte man dem auch mit einander zu Leibe gehen sollen, wenn man einmal den Krieg führen will, wenigstens nach gemeinsamem Plane. Wäre der Preuze in Böhmen geschlagen worden, wie Oestreich geschlagen wurde, so hatte ich mir ihn allein aus dem übrigen Deutschland hinauszubringen getraut, obwohl ich von Profession kein Kriegsmann bin. So aber hat Herr Benedek allein commandirt, Ihr Herr Oheim allein, der Prinz von Hessen allein, und wenn ich nicht irre, auch manchmal die Badenser ein wenig allein; die Hannoveraner sind, Ihnen im Vertrauen gesagt, allein zu Grunde gegangen, und was ist mit uns? Wenn es mit uns noch lange allein so fortgeht, dann geht's allein auch nimmer lang so fort. Ich muß das sagen und sollte ich auch dadurch etwas von Ihrer königl. Guld und Gnade einbüßen, denn Wahrheit geht über Alles.

Aber — und Sie gestatten mir diese zweite Frage — warum ist es denn mit Bayern gar nichts in diesem Kriege? Sehen Sie, theuerster Herr König, wir draußen in der Provinz machen uns so unsere eigenen Gedanken. Das Volk ist zwar in vielen aber nicht in allen Dingen auf den Kopf gefallen. Wie ich und meine Leute gehört haben, die Armee wird mobilisirt, da dachten wir: Allen Respect! nun geht's auf Leben und Tod. Wenn wir auch nicht erwarteten, daß sie uns den Bismark auf einem Schubkarren nach Ingolstadt bringen, denn unsere Hoffnungen waren immer mäßig: das glaubten wir doch auch nicht im äußersten Falle, daß nach 4 Wochen die Preußen in Bayreuth und Nürnberg einrücken. Ich sage, das Schwert nicht ziehen, außer in der größten Noth; wenn man's aber zieht mit klarem Bewußtsein und in voller Erkenntniß erlittenen Unrechts, dann Alles auf's Spiel setzen, um entweder als Sieger auf dem Plage zu bleiben, oder ehrenvoll unterzugehen. Bei uns ist aber keines der Fall. Wir sind die Ueberwundenen und gehen, wenn es geschieht, auch nicht ehrenvoll unter.

Wir haben das Schwert gezogen, halb Baiern fast trägt Säbel und Gewehr; ohne die Landwehrmänner mitzuzählen, mag immerhin zur Stunde die bairische Armee 120—130,000 Mann zählen, welche größtentheils im Felde, d. h. dem Feinde gegenüberstehen. Und dieser letztere hat uns nicht etwa an vier oder sechs verschiedenen Landestheilen zu schaffen gemacht, sondern bis noch vor Kurzem nur an einem u. d. in den letzten Tagen an zwei Plätzen, nämlich in Unter- und Oberfranken. Man hat zwar immer von einer numerischen Uebermacht des Feindes in Unterfranken geredet, allein unsere Armee, im Ganzen ins Auge gefaßt, wo war denn diese Uebermacht, oder, wo ist sie denn bei den in Baiern stehenden preuß. Truppentheilen? Sie mag zuweilenvorhanden gewesen sein, aber warum? Weil man unsere Armee nutzlos auseinandertriebte, kleine Gefechte, Plänkelleien durch einzelne Truppentheile unternahm, anstatt einen entscheidenden Schlag durch die Gesamtheit zu führen. In Unterfranken waren höchstens 30—40,000 Preußen thätig und in Oberfranken 10—15,000. Was sind 40—50,000 Preußen gegen 80—100,000 Baiern, die noch dazu im eigenen Lande, auf wohlbekanntem Terrain oder Boden und für die eigene Heimath, kämpften? Aber vor den Augen unserer Armee läßt man in aller Gemüthlichkeit den gewünschten Theil Würzburgs, Nürnberg, Erlangen, Hof, Bayreuth und wer weiß, was noch Alles besetzen. Die Bräten, die sich jetzt die Preußen braten lassen, könnten unsere Soldaten auch verzehren, und der Kaiser, den jetzt die preuß. und mecklenburgischen Kasse fressen, thät unseren Pferden auch gut. Die armen Rhöndbewohner und die bleichen oberfränkischen Weber sind wahrlich nicht dazu angethan, lange Einquartierungen auszuhalten. Wenn die Armee, die doch nur aus Landesöhnen besteht, nicht dazu gebraucht wird, um das Land vor feindlichen Eingriffen und Ueberfällen sicher zu stellen, wozu ist sie denn dann eigentlich da? Sie halten mir diese Frage zu gut, theuerster Herr König.

Was soll denn all das Conscribiren und Exerciren, das Mandatiren und Paradirren, das Avanciren, Charakterisiren und Pensioniren, das Bombardiren, Bagiren und Menagiren Jahr aus Jahr ein, wenn die Armee im Kriege selbst zu einer völlig nutzlosen Rolle verurtheilt wird? Sie werden mich schon verstehen, theuerster Herr König, ich sage mit der Absicht „verurtheilt wird“, weil ich zwischen der Armee an sich und den Wirkungen der Armee gerechtermaßen unterscheide. Das Messer schneidet, aber der Arm führt das Messer. Die tapferste Armee kann wie das schärfste Messer in Schimpf und Schande verrosten, kann in thatenlosem Dreinschauen oder in planlosen Kreuz- und Quersügen ihren Zweck gänzlich verfehlen und erreicht dann dem Lande dreifach zum Schaden, denn 1) ist Alles umsonst, was man bisher in Hoffnung auf erfolgreiche Hilfe in der Stunde der Gefahr an sie verwendet hat, 2) ist Alles umsonst, was der Ausmarsch und der Unterhalt der Armee in solch' ungeheurem Umfang bisher gekostet hat und noch kostet, 3) raubt der Feind trotz dem Allen noch das Land aus, quartirt ein, requirirt, brandschatzt, wie er will. Wahrlich schlechter hätte es auch ohne jede Armee nicht gehen können! Wir hätten dann doch wenigstens gespikete Kassen und könnten ohne Weiteres dem Feinde 16—20 Millionen Kriegsschädigung großmüthig vor die Füße werfen. Und am Ende hätten sich die Preußen vor dem ehrlichen Schütteln unserer Landwehrbärenmühen eher wieder auf Meiningen zutreiben lassen, als vor der fortwährenden, verhängnißvollen Hin- und Herretirade unserer Linie. (Schluß folgt.)

Die Entführung.

Erzählung von Friedrich Jacobs.
(Fortsetzung.)

Nachdem die Majorin dem Stiftsfräulein diese Aufklärung gegeben und noch einige Klagen über die zügellose Wildheit der männlichen Jugend beigelegt hatte, mit dem Zusatze, daß ein Sohn seinen Eltern tausendfältige Angst mache, die man von einer Tochter nie zu befürchten hätte, wurde das Gespräch wieder allgemein und wendete sich auf die Geschichte des Tages, den Stand der Heere, die Vorfälle in Paris, und die sich durchkreuzenden Nachrichten, die seit einigen Tagen von der französischen Grenze hier eintrafen. Die Stiftsdame verkündigte, mit dem Finger auf der Karte, daß die verbündeten Heere längstens in vierzehn Tagen in Paris einziehen und dieses neue Gomorra mit Feuer und Schwert verheeren würden; der Forstmeister aber schüttelte den Kopf und sagte: „Wissen Sie wohl, gnädiges Fräulein, was der Herzog Bernhard von Weimar zum Père Joseph sagte, als dieser dem Herzog auch so eine Marsch- und Sieges-Notiz auf der Karte vorschreiben wollte: „Ihr Finger, Herr Vater, ist keine Brücke.“ Ich kenne den Weg. Er ist in guter Jahreszeit schlecht genug, auch ohne daß ihn ein Dämoniez verrennt; und nun jetzt bei dem ewigen Regen! Ja, wenn sich die Armee wie in einem Feenmärchen unsichtbar machen, und das Geschütz und die Lastwagen ein paar hundert Riesenvögeln auf den Rücken gepackt werden könnten.“

„Aber mein Gott, Herr Forstmeister,“ fiel das Fräulein ein, „Sie haben ja doch gelesen, daß nach dem glorreichen Gefechte bei Grandpre der unüberwindliche Herzog von Braunschweig die Jakobinischen Rotten umzingelt hat, so daß an ein Entkommen gar nicht zu denken ist! Ist nun erst Dämoniez jetzt schon geschehen ist, so steht Frankreich dem Sieger offen, und der Rest des Weges ist nur ein Spaziergang. O ich keine die Franzosen! Die sind im Unglück ebenso kleinmüthig, wie sie im Glück übermüthig sind.“

Als dieser Streit begann, hatte sich die Majorin entfernt, um nach ihrer Nichte zu gehen, bei den letzten Worten aber trat der Wirth herein und kündigte durch seine Mienen und die stumme Bewegung seiner Hände unmissige Nachrichten an. Es wäre, sagte er, soeben die sichere Botschaft eingetroffen, daß die Kanonade bei Wilmshaus ganz zum Vortheile der Franzosen ausgefallen und der Herzog von Braunschweig genöthigt worden sei, um einen Waffenstillstand nachzuuchen. Alles deute auf einen Rückzug der Verbündeten. Auch heiße es, daß ein anderes französisches Heer scharf gegen den Rhein vorrücke und wenigen Widerstand finden werde.

„Jakobinermährchen,“ sagte die Stiftsdame, indem sie sich schmollezend zurücklehnte und die Arme fest in einander schlug; „nur ein Franzosenfreund kann so etwas glauben.“ — „Haltens zu Gnaden,“ antwortete der Wirth, den, wie viele Menschen, Nichts verdrießlicher machte, als wenn man seine Nachrichten bezweifelte; „haltens zu Gnaden, ich bin ein ehrlicher Deutscher, und die Nachricht kommt von meinem Svatter, dem Müller, der ein ebenso ehrlicher Mann ist als ich, und dieser hat sie aus dem Munde eines Couriers, der diese Nacht durch den Ort gekommen ist. — Nun, was gibt's wieder da unten? Was soll der Wirth? — Ein Courier? Schauens, Ihr Gnaden, da ist schon wieder ein Courier! Da werdens hören. — Gleich! gleich! Ich komme schon.“

So seine Rede zwischen die Gäste im Saal und die unten im Hause Rufenden vertheilend, eilte der Wirth die Stiegen hinab, und Alle ihm nach, um aus dem Munde des Eilboten das, was Jeder hoffte oder fürchtete, selbst zu hören.

Während sie nun hier die authentische Bestätigung der eben von dem Wirth mitgetheilten Nachricht vernahmen, — wobei der Wirth einen triumphirenden Blick auf die Stiftsdame warf, der Forstmeister aber von Spaziergang murmelte, gesellte sich die Majorin zu ihnen, um zu fragen, ob Niemand etwas von ihrer Nichte gesehen hätte. „Von Emma?“ wiederholten Alle, wie aus einem Munde. „Ist sie denn nicht mehr im Bette?“ — „Rein,“ antwortete die Majorin mit sichtbarer Unruhe, „sie muß sich selbst angekleidet haben, denn ihr Nachtzeug liegt auf dem Bette. Ohne Zweifel ist sie die Hintertreppe hinab durch den Garten gegangen, denn die Thüre nach dem Felde steht offen. Gewiß ist sie wieder auf einem ihrer romantischen Spaziergänge. Welche Unbesonnenheit nach dem gestrigen Zufalle und bei der rauhen, drohenden Witterung!“

„Erlauben Sie,“ sagte Amalie zu ihrem Vater, „daß ich ihr nachgehe und sie zurückbringe. Es könnte ihr wirklich schaden.“ — Der Forstmeister nickte ihr zu und winkte zugleich dem Freiherrn, sie zu begleiten. Als sie schon über die Schwelle geschritten waren, sagte der Courier, der, ohne abzusteigen, ein Glas Wein trank: „Darf ich fragen, wie das Fräulein gekleidet war, das man hier, wie ich höre, vermißt? Hatte sie vielleicht einen blauen Reitrock an, einen flachen Hut mit Federn auf dem Kopf?“ — „Allerdings,“ antwortete die Majorin. — „Dann hab' ich sie ohne Zweifel gesehen,“ erwiderte der Courier, „in geringer Entfernung von hier. Jetzt aber ist sie, wenn ich nicht irre, unter sicherer Bedeckung.“ — Alles drängte sich herzu und fragte nach der Meinung dieser Worte. Da erzählte nun der Courier, daß er hinter dem nächsten Weinberge, da wo die Landstraße einfalle, einen Reiter mit einem lebigen Pferde halten gesehen. Gleich darauf sei ein Fräulein, wie das eben beschriebene, von dem Wirthshause hergekommen mit großer Hast, und als ob sie besorgt hätte verfolgt zu werden. Wie sie mit dem Reiter zusammengetroffen, habe er nicht sehen können; aber gleich darauf sei sie hinter der Anhöhe neben dem Reiter auf der Landstraße zum Vorschein gekommen. Bei der Eile, mit der sie darauf los geritten, möchten sie schon eine gute Strecke Weges zurückgelegt haben.“

Der Courier hatte seine Erzählung noch nicht geendigt, als Mar Nigen und der Forstmeister schon in den Ställen waren, ihre Pferde herauszogen und von ihren Dienern begleitet auf dem angedeuteten Wege fortjagten. Voll Besürzung, Zweifel und Ungewißheit sahen die Frauen ihnen nach; die Majorin rang die Hände, die Stiftsdame schüttelte den Kopf und stieß mannigfaltige Wehklagen aus, die in hunder Mischung bald die flüchtige Emma, bald den Herzog von Braunschweig, bald Dämouriez und den Jakobinern galten; Amalie verfolgte mit unglücklichen Blicken die Reiter, und als sie hinter den Weinbergen verschwunden waren, kehrte sie mit Thränen in den Augen nach ihrem Kämmerchen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Die Vorbereitungen des Zündnadelgewehres lassen die Erfinder von Schnellziessern nicht ruhen. Acht Schüsse in der Minute, davon sollte man viel Aufhebens machen wollen! Welche Arm-

seligkeit! Die pariser Akademie der Wissenschaften hat dieser Tage in öffentlicher Sitzung von der Beschreibung einer neuen Waffe Mittheilung erhalten, die das Non plus ultra der Kunst, der Maffentödtung, ist. Der Erfinder ist ein Apotheker in einer kleinen Stadt der Normandie, welcher seine Mußestunde zu Folgendem verwendet hat: Er hat eine Drehflinte erfunden, mit welcher sechshn Schüsse, in der Minute gemacht werden können. Die Drehflinte hat nur einen Lauf aus gezogenem Stahl, was ebenfalls eine wichtige Aenderung in der Waffenfabrikation bildet. Der Lauf, welcher sich, wie bei den Revolverpistolen, drehen läßt, kommt nach einander vor den kreisförmig gereihten und von einer Art Klammer festgehaltenen Patronen zu stehen. Nach der Meinung des Erfinders kann man noch größere Schnelligkeit erlangen, wenn man die Flinte auf eine Art Pöcke, die als Laette dient und eine gewisse Aehnlichkeit mit der von den Tyrolern gebrauchten Gabel hat, befestigt.

Landwirthschaftliches.

Stand des Weinstocks. Noch selten bot ein Jahrgang um diese Zeit so wenig feste Anhaltspunkte zur Beurtheilung der zu hoffenden Crescenz, als der gegenwärtige. Bei der vorzüglichsten Qualität, welche das Rebholz im Jahr 1865 erlangt hatte, durfte es als ausgemacht gelten, daß, sofern kein zerstörender Winter eintreten würde, uns dieses Frühjahr eine große Fülle von Traubenblüthen bringen werde. Und so kam es auch. Aus allen Gegenden liefen, wiewohl die Blüthe wesentlich später eintrat als im vorigen Jahre, die günstigsten Berichte ein und sie haben sich, soweit es die zu hoffende Weinquantität betrifft, bis heute erhalten. Nur über die werdende Qualität sind die Meinungen im Einzelnen noch getheilt, denn im Ganzen ist man darüber einig, daß die Zeit schon zu weit vorgerückt und die Traubenreise zu weit zurück ist, als daß man sich weitgehenden Hoffnungen hingeben dürfte. Vom Haardtgebirge wird uns mitgetheilt, daß die Qualität und Crescenz durchweg eine in den letzten Jahren nicht mehr dagewesene Vollernte in sichere Aussicht stelle, und daß, wenn sich die Monate September und October nicht allzusehr der Witterung des Monats August anschließen, immerhin ein angenehmer Mittelwein erzielt werden würde. Geringer sind die Hoffnungen, die man an der Bergstraße hegt. Dort klagt man, daß die Trauben, besonders auf den kalten Böden noch weit zurück seien. Auch aus dem Rheingau erklärt man sich nicht zufrieden; nur ganz warme Herbstwitterung könne noch einigermaßen daß in der letzten Hälfte des Juli und der ersten Hälfte des August Versäumte beibringen.

Rebpflanzung mit geschältem Blindholze. Im vorigen Herbst hat die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms auf Grund früher schon gemachter aber ganz in Vergessenheit gekommener Versuche über die Anlegung neuer Weinberge mit geschältem Blindholze in verschiedenen Gegenden wiederholte Proben anstellen und neuerdings sich über den Erfolg Bericht erstatten lassen. Die Berichte von Karl Mayer und G. Freed in Worms, L. Uhrig und B. Wacker in Bürgheim a. M., J. Schmidt in Rauen und B. Schäfer in Dürkheim sprechen sich dahin aus, daß die in diesem Jahre aus geschältem Blindholze gezogenen Reben im Durchschnitte eine üppigere Vegetation gezeigt hätten, als die unter gleichen Verhältnissen gelegten ungeschälten Blindholzreben.

Waiblingen, Brodpreise vom 1. Septbr. 1866.	
2 Pfund weißes Brod bei:	
sämmtlichen Bäckern der Stadt	8 fr.
4 Pfund schwarzes Brod bei:	
Klingler	12 fr.
Blessing, Mergenthaler, Breyer	13 fr.
sämmtlichen übrigen Bäckern	14 fr.
2 Kreuzerweden bei:	
Blessing, Häusermann, Breyer	8 Stb.
Lang, Pleiderer, Reinhardt, Grieb, Holzworth	8 1/2 Stb.
Mergenthaler, Kauffmann Pfander, Mayer, Klingler	9 Stb.